

nationen, führt. Bei den Zwangsvorstellungen liegt ein Reizvorgang bei erhaltener Kontinuität, bei den autochthonen Ideen ein Reizvorgang bei partiell gelöster Kontinuität vor. Bei den autochthonen Ideen findet die Sejunktion innerhalb der Vorstellungsreihe selbst statt, bei den Halluzinationen auf der Bahn, welche die Sinnessphäre mit der Ausgangsvorstellung verknüpft. Beide sind also innerlich verwandt.

Ganz besonders möchte Referent im Folgenden auf die Erörterung der akustischen Sprachhalluzinationen (Phoneme) hinweisen (S. 125 ff.), ferner auf die Besprechung der speziellen Entstehung der Beziehungswahnvorstellungen (S. 130 ff.), des retrospektiven Erklärungs- und Beziehungswahnes, der Erinnerungsfälschungen (S. 138 ff.). Als negative Modifikation der letzteren beschreibt W. das Auftreten zirkumskripter Gedächtnislücken, ohne daß eine Trübung des Sensoriums oder ein Verlust der Merkfähigkeit zur Zeit des in Frage kommenden Erlebnisses bestanden hätte. Die Erklärungswahnvorstellungen stellt W. als normale Äußerungen der Bewusstseinsthätigkeit den vorher genannten direkt psychotischen Symptomen gegenüber. Die überwertigen Ideen werden in der bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannten Weise besprochen.

Auf eine Einteilung und eine vollständige Aufzählung der paranoischen Zustände verzichtet W. vorläufig und beschränkt sich darauf, zunächst vier Verlaufstypen etwas genauer darzustellen. Referent wird, wenn die folgenden Teile des Grundrisses vorliegen, auf die psychologisch besonders interessanten Lehren des Verfassers ausführlicher zurückkommen.

ZIEHN (Jena).

L. LÖWENFELD. **Lehrbuch der gesamten Psychotherapie etc.** Wiesbaden Verlag von J. F. Bergmann. 1897. (264 S.)

H. STADELMANN. **Der Psychotherapeut.** Würzburg, Verlag der Stahelschen K. B. Hof- und Universitätsbuch- und Kunsthandlung. 1896. (230 S.)

Wenn STRÜMPFELL mit seiner Ansicht Recht hat, daß „die Zahl der durch primär psychische Vorgänge entstandenen, scheinbar rein körperlichen Erkrankungen mindestens ebenso groß ist als die Zahl der wirklich rein körperlichen Krankheitszustände“, so bedürfen Bücher wie die beiden vorliegenden gewiß keiner besonderen Rechtfertigung, ja im Gegenteil, die Dürftigkeit unserer Litteratur über psychische Therapie, wie sie wenigstens bis vor kurzem herrschte, muß beinahe befremdend erscheinen. Freilich sind gleichzeitig die Gründe dafür nicht schwer zu finden. Solange der mächtige Aufschwung der Naturwissenschaften während der letzten Dezennien Forscher und Arzt im Bann hielt und der Mensch nur als komplizierte Maschine galt, deren Bau und Getriebe sich rein mechanisch erklären lasse, solange konnten auch therapeutische Bestrebungen, denen anscheinend jede exakte Grundlage abging, keinen Anklang finden. Jetzt, in einer Zeit, wo sich ein Umschwung langsam bemerkbar macht, wo die Psychologie nicht länger ein Stiefkind bleiben, sondern sich der Physiologie als ebenbürtiger Forschungszweig zur Seite stellen will, da weht auch durch die Therapie ein frischer neuer Zug, und man beginnt auch hier, dem Einfluß geistiger

Phänomene auf körperliche Vorgänge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht, daß heutzutage Bücher über psychische Therapie geschrieben werden, ist so bemerkenswert, sondern, daß man sie wirklich fordert und liest; denn vereinzelte Schriften dieser Gattung gab es auch früher, aber sie fanden keine Beachtung.

Psychische Behandlung existiert so lange, wie es Krankheiten giebt. Sie hat eine so außerordentlich große Rolle gespielt zu allen Zeiten und bei allen Völkern, im grauen Altertum und in den jüngsten Tagen, bei den Wilden Afrikas und den Kulturmenschen Europas, daß sich die bescheidene Stellung, die sie immer noch unter den medizinischen Lehrfächern der Hochschule einnimmt, kaum länger rechtfertigen läßt. Zwar spricht man viel vom Individualisieren, aber es ist meist nur eine dunkle Vorstellung, die der junge Arzt davon in die Praxis mitnimmt, und sie läuft bei manchem auf nicht mehr hinaus als auf Berücksichtigung der körperlichen Konstitution bei der Anwendung von Arzneimitteln. Die Lehre: nicht der kranke Körper, sondern der kranke Mensch sei Gegenstand der Behandlung — ist gut und schön, aber mit ihr ist so lange nicht gedient, als sie nicht zugleich das Wo und Wie erklärt. Das Wenige, was der Student vielleicht im Kurs für Nervenkrankheiten oder in der psychiatrischen Klinik über seelische Therapie erfährt, reicht höchstens aus, um ihn einen kleinen Einblick in die Gewalt des Geistes über den Körper thun zu lassen. Wie mächtig diese indessen ist, wie zahlreich die Erkrankungen sind, selbst die scheinbar rein körperlichen, bei denen suggestive Einwirkung mehr ausrichtet als physikalisch und chemisch wirkende Mittel, das weiß jeder Praktiker, selbst wenn er nicht gerade Nerven- oder Irrenarzt ist.

Man stützt sich gern auf den Einwand, psychische Behandlung könne nicht gelehrt werden, weil sie auf angeborener, nicht erworbener Fähigkeit beruhe. Aber diese Anschauung ist doch nur zum Teil richtig. Gewiss, — wer es nicht fühlt, der wird es nicht erjagen; indessen das Taktgefühl ist ein unsicherer Führer und gerät leicht selbst auf falsche Bahnen. Wir sind eben zu sehr gewohnt, unsere eigene Art des Empfindens unwillkürlich auch auf andere zu übertragen, und vergessen, daß ein krankhaft affizierter Seelenzustand anders reagiert als ein gesunder. Die Gabe psychologischer Beurteilung fällt uns nicht mühelos in den Schoofs; auch das Geistesleben in gesunden und kranken Tagen hat seine Gesetze, die erlernt werden müssen. Lehrt uns nicht schon die Geschichte der Psychiatrie deutlich genug, wie manche Fehler in der seelischen Behandlung der Geisteskranken gemacht worden sind? Und steht nicht der Anfänger so häufig nervösen und hysterischen Zuständen machtlos gegenüber, weil er sie nicht psychologisch zu begreifen und noch weniger nachzuempfinden vermag? Was nützt ihm hier sein noch so guter Wille und sein noch so lebhaft entwickeltes Taktgefühl?

Aus diesen Gründen sind Schriften wie die beiden hier vorliegenden von Wert. Sie zeigen dem Arzt, was er bei richtiger Fachkenntnis zu leisten vermag, sie erweitern den Kreis seiner Anschauungen und geben ihm Hilfsmittel in die Hand, die wirksam und unschädlich



sind, zwei Eigenschaften, die man manch anderem Mittel nicht nachsagen kann.

Das Buch von LÖWENFELD ist unter den beiden das umfassendere, es enthält „die erste Darstellung des ganzen Gebietes der Psychotherapie.“ Von der Reichhaltigkeit seines Inhaltes möge die Einteilung Zeugnis ablegen: 1. Geschichtliches; gegenwärtiger Stand der Psychotherapie, 2. die Hauptthatsachen der medizinischen Psychologie, 3. die Psyche des Kranken, 4. allgemeine Psychotherapie (a. psychische Behandlung im weiteren Sinn, b. besondere psychotherapeutische Verfahren: psychische Gymnastik, Suggestivbehandlung, die BREUER-FREUDSche kathartische Methode, Emotionstherapie, Wunder-, Glaubens- und Gebetkuren), 5. spezielle Psychotherapie (mit zahlreichen Unterabschnitten).

Die Suggestivbehandlung, speziell die Hypnose, der hier also nur ein verhältnismässig kleiner Abschnitt gewidmet ist, nimmt in dem STADELMANNSchen Buch den Hauptteil ein. Eine Kasuistik von 87 Krankengeschichten illustriert die Wirksamkeit der Methode. Bei aller Vortrefflichkeit des Buches sollen einige kleine Bedenken nicht verschwiegen werden. In Fall 86 scheint es sich mir nicht um epileptisches, sondern hysterisches Irresein zu handeln. Fall 35 schildert den Schwund von Krebsknötchen in der Brust durch hypnotische Beeinflussung. Verfasser sagt selbst, er enthalte sich absichtlich einer weiteren Kritik dieses Falles. Ich würde ihn überhaupt nicht mitgeteilt haben. Die Hypnose ist immer noch eine Behandlungsweise, die sich keineswegs des ungeteilten Wohlwollens von seiten der Fachgenossen erfreut; man soll deshalb alles vermeiden, was geeignet ist, den Gegnern Waffen in die Hand zu liefern.

Beide Bücher sind klar und leicht verständlich geschrieben. Möge ihnen der Erfolg nicht ausbleiben! SCHOLZ (Bonn).

**RUDOLF ARNDT. Biologische Studien. II. Artung und Entartung.** Greifswald. Verlag von Julius Abel. 1895. (S. 312).

Ehedem wiegten sich die meisten Menschen in dem tröstlichen Bewusstsein, sich einer guten Gesundheit zu erfreuen, und man war geneigt, in der Natur das Streben nach Vervollkommenung als das Herrschende anzunehmen, so dass in diesem Sinne jedes Talent freudig begrüsst und das Genie als ein besonders edles Reis an dem Baume der Menschheit angesehen wurde; wer aber das Buch ARNDTS gelesen hat, muss diese Anschauungen als unrichtig bezeichnen, denn nach ARNDT ist eigentlich kein Mensch ganz gesund, und das Genie ist keineswegs ein veredeltes Reis, sondern vielmehr ein Zeichen der Entartung.

In eingehender Weise — eine grosse Fülle interessanter Details bietend — schildert ARNDT die Artung und Entartung im Pflanzen- und Tierreich. Als ein sehr wichtiges Moment für dieselbe spricht er neben der Vererbung den Einfluss der äusseren Verhältnisse an. Sicherlich nicht mit Unrecht. Ernährung, Klima, Bodenbeschaffenheit, Luft etc. sind nicht ohne Einfluss auf das Wachsen und Gedeihen des Organismus und damit auch auf die Entwicklung seiner Nachkommenschaft.